

Gott kommt früher als der Missionar

Die persönliche Evangelisation

Der große Gärtner

Liebevoll beugt er sich über die Blumen. Andächtig betrachtet er die Pflanzen. Allein seine Anwesenheit scheint für das Blühen und Gedeihen der Pflanzen zu genügen. Behutsam berührt er eine der Blüten. Es ist so, als wollte er damit seine tiefe Zuneigung zum Ausdruck bringen. Zart und respektvoll geht er mit dem Leben um. Er lässt es wachsen. Die Natur darf sich entfalten „Der große Gärtner“ nannte Emil Nolde sein Gemälde. Für mich ist es seit geraumer Zeit ein inneres Leitbild für persönliche Evangelisation. Am Beispiel der selbst wachsenden Pflanzen gibt es das Ziel der persönlichen Evangelisation, einzelnen Menschen Anteil am Evangelium zu geben und sie auf ihrem ureigensten Weg zu einer lebendigen Beziehung mit Jesus Christus zu begleiten, recht gut wieder. Persönliche Evangelisation hat in der Strategie Gottes eine bestimmte Aufgabe. Es ist der Teil in der Missionsgeschichte Gottes, der einzelnen Menschen eine Umgebung zu bereitet, in der für sie geistliches Wachstum möglich ist, damit sie schließlich die Gegenwart Jesu erkennen können.

Die Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist

a) Beobachtungen in Südamerika

Bevor der Missionar überhaupt aktiv wird, ist Gott schon längst bei der Arbeit. Der brasilianische Theologe Leonardo Boff hat unter diesem Aspekt die jahrhundert lange Missionsgeschichte des südamerikanischen Kontinents einmal kritisch beleuchtet und darauf hingewiesen, wie unsensibel, trotz mitunter bester Absichten, viele missionarische Bemühungen, auch in der persönlichen Evangelisation, stattgefunden haben. Stattdessen täte die Evangelisation gut daran, auf den jeweiligen Kontext zu achten in dem Menschen leben. Dann wäre zu erkennen, wie Gott mit seinem Geist in Kulturen und einzelnen Menschen immer schon wirken würde, um sie auf eine Begegnung mit Jesus Christus vorzubereiten. So entstand schließlich als Zusammenfassung seiner Beobachtungen der herausfordernde Titel seines missionstheologischen Buches: „Gott kommt früher als der Missionar.“ Der Auftrag der persönlichen Evangelisation bleibt für Boff unbestritten. Aber er besteht für den Brasilianer darin, Gott bei seinen vielfältigen missionarischen Aktivitäten im Leben jedes einzelnen Menschen zu entdecken und zu unterstützen.

b) Beobachtungen in der Apostelgeschichte

Schon Lukas kommt in der Apostelgeschichte zu einem ähnlichen Ergebnis. Für ihn ist Missionsgeschichte die praktische Entfaltung einer Theologie des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes wirkt in Menschen, um sie zu einer Begegnung mit Jesus Christus hinzuführen. Und auch hier immer wieder: Wohin der Missionar kommt, Gott ist schon da und lädt im Rahmen einer missionarischen Kooperation den Evangelisten zur Zusammenarbeit ein. So entdeckt Philippus beim Kämmerer aus Äthiopien das vorlaufende Handeln Gottes (Apg 8, 26-40) und Petrus wird zu dem Hauptmann Kornelius geschickt, den Gott sehr bewegend das Herz für das Evangelium zuvor geöffnet hatte (Apg 10). Hananias aus Damaskus wird zu Saulus geschickt, der eine Offenbarung erlebt hatte und dringend einen persönlichen Evangelisten benötigt (Apg 9). Immer wieder das Muster: Gott missioniert mit seinem Geist, in der persönlichen Evangelisation wird dieses Handeln Gottes bewusst

gemacht und zu einer Begegnung mit Jesus weitergeführt. Sogar die Mission eines ganzen Kontinents kann von dieser Strategie bestimmt sein: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apg 16,9) Paulus erkennt hinter dieser Stimme in einer nächtlichen Erscheinung das Reden Gottes und reist nach Europa. Er begreift übrigens bei dieser Gelegenheit, dass die vielen missionarischen Bemühungen in Asien, die er zuvor fleißig unternommen hatte, deshalb nicht so Recht vom Fleck kamen, weil der Heilige Geist hier Menschen offensichtlich noch nicht ausreichend vorbereitet hatte. (Apg 16,6-7) So reist Paulus mit der festen Überzeugung nach Mazedonien: Ich treffe dort auf vorbereitete Verhältnisse. Gott kommt immer früher als der Missionar. Das gilt schon in der Apostelgeschichte.

c) Die persönliche Geschichte Gottes mit einem Menschen

Persönliche Evangelisation beginnt mit der Erkenntnis: Gott ist bereits am Werk. Sie ist das effizienteste Modell der Zusammenarbeit zwischen Gott und dem einzelnen Christen. Jeder Mensch mit dem ich zusammenkomme, ist in eine persönliche Liebesgeschichte mit Gott verwickelt. In dieser Geschichte bereitet Gott einen Menschen auf die Begegnung mit Jesus Christus vor. Zur persönlichen Evangelisation gehört deshalb der Glaube, in jedem Menschen eine Person zu sehen in der Gott bereits wirkt. Es kommt in der persönlichen Evangelisation nun darauf an, ein geeignetes Umfeld aufzubauen, in dem diese vorlaufenden missionarischen Bemühungen Gottes um einzelne Menschen sich entfalten und auf Jesus Christus hin orientiert werden können. Wie kann das geschehen?

Das Umfeld der persönlichen Evangelisation

a) Zum Beispiel Thessaloniki

Das 2. Kapitel des 1. Thessalonicher-Briefes, vermutlich das älteste Stück Neues Testaments überhaupt, gibt einen einzigartigen Einblick in das Wirken eines Christen, der mit dem Anliegen der persönlichen Evangelisation in eine neue Stadt kommt. Paulus arbeitet als Zeltmacher in einer Werkstatt und wohnt irgendwo in der Stadt. Er berichtet in 1. Thess 2,1ff sehr ausführlich, wie er mit den Menschen lebte, sein Leben mit ihnen teilte und Anteil am Evangelium gab. Auf diese Art und Weise bereitete er ein Umfeld vor, in dem das vorlaufende missionarische Wirken Gottes in den Menschen in Thessaloniki zu einem verbindlichen Leben mit Jesus weiter geführt werden konnte. Seine Erfahrungen sind für mich bis heute vorbildlich.

b) Weltoffen

Persönliche Evangelisation geschieht in einer weltoffenen Atmosphäre. In diesem Umfeld wissen sich Menschen akzeptiert, geborgen und wertgeschätzt. Paulus begegnet den Menschen in Thessaloniki mütterlich. (2, 7) Sie entdecken bei ihm einen Lebensraum, in dem sie sich mit ihren Freuden und Nöten öffnen können. Paulus hat „Lust am Menschen.“ (2, 8/ Übersetzung Luther 1984) Er findet die Menschen, mit denen er zusammen ist, recht originell, kann sich für ihre Eigenarten begeistern, interessiert sich für ihre Hobbys und geht sicherlich abends mit den neuen Freunden in die Taverne, um sich bei einem Glas Wein über dieses und jenes auszutauschen. Da wird es wohl manches Fest gegeben haben, denn wer Lust am Menschen hat, der feiert auch gerne mit ihnen. Bewegend für mich ist, dass in dieser weltoffenen Atmosphäre auch die eigenen Nöte und Niederlage nicht verschwiegen werden. (2, 2) Paulus berichtet von seinem Scheitern in Philippi, eine schlimme Erfahrung, die er unmittelbar bevor nach Thessaloniki kam, machen musste. Seine Offenheit ermutigt natürlich Menschen, auch von ihren eigenen Problemen und biographischen Einbrüchen zu erzählen. Paulus wird übrigens auf diese Art und

Weise außerordentlich transparent für das Handeln Gottes in seinem Leben, denn nichts interessiert Menschen mehr, als andere dabei zu beobachten, wie sie sich in schwierigen Zeiten verhalten und was sie dabei erleben. Was trägt denn, wenn alle Sicherheiten weg brechen? Paulus wird berichtet haben, wie er in diesen Zeiten die Nähe Jesu erlebt hat. Das Wort vom Kreuz hat in solchen Situationen seinen überzeugendsten Sitz im Leben. Kurzum: Paulus teilt das alltägliche Leben der Thessalonicher und gibt Anteil an seinem wirklichen Leben.

c) Menschenfreundlich

Persönliche Evangelisation interessiert sich für das Leben des einzelnen Menschen. Nichts ist wichtiger. Das Individuum mit seiner Einzigartigkeit findet die ungeteilte Aufmerksamkeit. Paulus weist daraufhin, wie er zu jedem persönlich eine Beziehung aufbaute und auch gepflegt hatte. (2,11) Es sind daher nicht die Massen, auf die er sich mit Werbematerial und Großveranstaltungen konzentrierte, sondern in vielen Einzelgesprächen vermittelte er nach und nach ein Empfinden für die Gegenwart Jesu. Hier ist sicherlich auch das Gebetsleben in der persönlichen Evangelisation zu erwähnen. Wie sieht Gott diesen Menschen? Was hat Gott mit diesem Menschen vor? Wie weit ist dieser Menschen durch das Wirken des Geistes Gottes auf seinem Weg zu Christus? Neben mütterlichen Gefühlen entwickelt der Apostel väterliche Empfindungen, denkt er an „seine Thessalonicher.“ (2,11) Er will die Menschen als Vater in Christo nicht an sich binden, kann sie loslassen und der Führung Gottes anvertrauen. Er weiß: Ich habe eine bestimmte Aufgabe in der Missionsgeschichte Gottes mit einem Menschen. Nicht mehr und nicht weniger. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die heilende Wirkung des Evangeliums. (2,12) Die Begegnung mit Jesus Christus will Menschen ermutigen, trösten, ermahnen und Perspektiven für ein neues Leben vermitteln. Damit wird die Begegnung mit Jesus als praktische Hilfe zum Leben interpretiert. Ich glaube, dass an dieser Stelle auch die eigentlichen Bekehrungen stattfinden. Menschen vertrauen sich in ihren praktischen Nöten und Problemen Jesus Christus an und erleben ihn als einen neuen Weg zum Leben. Die einen kommen mit ihren Ängsten und Traurigkeiten, andere mit ihren Süchten, wieder andere mit ihrer Einsamkeit und wieder ganz andere kommen mit ihren Suchbewegungen nach Orientierung in Ehe und Familienfragen. In der persönlichen Evangelisation wird die Brücke von den Nöten zu Jesus Christus geschlagen. Nichtchristen erleben so, manchmal durch den stellvertretenden Glauben eines Christen: Jesus Christus hilft mir sehr persönlich. Jesus lebt! Natürlich kommen auch Menschen mit konkreter Schuld zu Jesus Christus und machen dann in der Vergebung ihre entscheidende Erfahrung mit ihm. Aber das ist nie der einzige Zugang zum Evangelium und für viele ist Schuldkenntnis und Vergebung eine Dimension des Lebens, die erst nach und nach in der Gegenwart Jesu eine Realität wird. Entscheidend für einen Menschen, der vom Heiligen Geist umworben wird, ist die Erfahrung der Nähe Jesu von der heilende Kraft ausgeht. Dafür braucht es eben Zeit und einen Christen, dem in der persönlichen Evangelisation die Begegnung mit dem einzelnen das Wichtigste ist.

d) Christusorientiert

Persönliche Evangelisation ist christusorientiert. Weil sie Teil der Missionsgeschichte Gottes mit einzelnen Menschen ist, wird sie erst dann zum Abschluss gekommen sein, wenn eine verbindliche Entscheidung für Jesus Christus getroffen wird. Paulus weiß, dass das Evangelium deshalb auch eine Rede ist, die durch nichts zu ersetzen ist. (2,2) Das Evangelium ist eine Anfrage an das Lebenskonzept eines Menschen. (2,2.12) Paulus kennt nur zu gut den Bruch Gespräch, wenn es darum geht, das

Reden von Jesus Christus als Wort Gottes anzunehmen (2,13) und gemäß des Evangeliums zu leben. (2,12) An dieser Stelle ist Paulus in der Tiefe seines Gewissens christusorientiert und weiß sich in der persönlichen Evangelisation vor allem seinem Herrn gegenüber verpflichtet. „Ich lade dich ein, Jesus als deinen Herrn anzunehmen!“ Ist dieser Satz erst einmal ausgesprochen, dann ist das in der Begleitung eines suchenden Menschen der Augenblick, der vermutlich am meisten innere Kraft kostet. Ist nun der Moment dran, die Einladung in die Nachfolge Jesu auszusprechen? Mache ich jetzt nicht mit dieser Einladung alles was bisher stattgefunden hat, wieder kaputt? Was mache ich nur, wenn mein Gegenüber definitiv nicht will? Schmerz und Glück in der persönlichen Evangelisation liegen oft dicht nebeneinander. Paulus selbst hat diese traurigen Augenblicke immer wieder erlebt. (2, 2) Aber er konnte seine innere Unabhängigkeit vermutlich nur deshalb bewahren, weil er von der persönlichen Wertschätzung Gottes im Evangelium lebte. (2, 4) Und Gott sei es gedankt, der Heilige Geist kennt immer auch andere, die in ihrer persönlichen Evangelisation seine Missionsgeschichte mit einem Menschen weiterführen können. Aber wer persönliche Evangelisation betreibt wird auch die Erfahrung machen, wie Menschen Jesus Christus trauen und seine helfende und heilende Nähe als gutes Leben entdecken. (2, 2; 13) Und das ist es, wofür es sich zu leben lohnt.

Fragen zur persönlichen Besinnung

a) Meine Geschichte mit Gott

Wann und wo habe ich das Evangelium kennen gelernt? In welchem Umfeld ist mir das Evangelium begegnet? Wie war die Atmosphäre? Was für ein Empfinden hatte ich damals? Durch welche Person(en) lernte ich das Evangelium kennen? Was war überzeugend? Was hat mich eher irritiert und abgestoßen? Welcher Aspekt des Evangeliums wurde mir damals wichtig? Welcher Bereich in meinem Leben wurde durch das Evangelium berührt? Wo heilte mich das Evangelium? Was hat sich in meinem Leben durch das Evangelium verändert? Wie wirkt sich das Evangelium augenblicklich in meinem Leben aus?

b) Meine Geschichte mit Menschen

Welche Menschen rechne ich zu meinem persönlichen Umfeld? Für welche Menschen bin ich innerlich offen, so dass Gott mich in seiner Missionsgeschichte mit ihnen einsetzen kann? An welchen Stationen in ihrem Leben kann ich etwas vom Wirken des Heiligen Geistes entdecken? Welchen Aspekt des Evangeliums brauchen die Menschen in unserem Land? Welchen Aspekt des Evangeliums brauchen die einzelnen Menschen in meiner Umgebung? Welche Erfahrungen in 1. Thessalonicher 2, 1-13 inspirieren mich, ein Umfeld des Evangeliums für einzelne Menschen aufzubauen? Welche Art der Weitergabe des Evangeliums „liegt mir?“

Lesetipp

„Mission ist im ursprünglichen und ewigen Sinn *missio Dei*. Nur wenn unsere christliche Mission der göttlichen Sendung folgt und ihr entspricht, ist sie eine Mission mit Gottvertrauen und Glaubensgewissheit. Nur wenn wir als Menschen der göttlichen Mission zu anderen Menschen folgen und entsprechen, respektieren wir die Würde der anderen Menschen als Geschöpfe Gottes und sein Ebenbild und widerstehen der Versuchung, sie religiös beherrschen zu

wollen. *Missio Dei* ist nichts Geringeres als die Sendung des Heiligen Geistes vom Vater durch den Sohn in diese Welt, damit diese Welt nicht verderbe, sondern lebe.“

Jürgen Moltmann, *Die Quelle des Lebens*, Gütersloh, 1997

Michael Borkowski